

HEYNE <

Das Buch

Schon als junges Mädchen weiß die intelligente und sexy Gabrielle, dass sie ihren Mr. Right, den attraktiven Derek, bereits gefunden hat. Doch dann lässt der sie plötzlich sitzen und heiratet eine andere. Die Begründung: Ein Fluch laste auf seiner Familie, der es ihm unmöglich mache, mit seiner wahren Liebe glücklich zu werden.

Gabrielle bleibt nichts anderes übrig, als sich damit abzufinden. Doch sie kann zumindest etwas aus dieser Erfahrung machen: Sie wird Schriftstellerin und landet einen Bestseller – über Okkultismus. Derek hingegen scheint das Glück verlassen zu haben: Seine leidenschaftslose Vernunftehe geht schon bald in die Brüche.

Als Gabrielle ihren Ex – inzwischen geschieden und sexy wie nie – nach Jahren wieder trifft, lässt sie sich erneut auf eine Affäre mit ihm ein. Doch auch diesmal kommt der Fluch ihrer Liebe in die Quere: Gabrielle muss feststellen, dass sich hinter dem vermeintlichen Aberglauben eine gefährliche Intrige verbirgt, und gerät bald selbst ins Visier der skrupellosen Gegenspieler. Wird Derek diesmal zu seinen Gefühlen stehen?

Die Autorin

Carly Phillips hat sich mit ihren romantischen und leidenschaftlichen Geschichten in die Herzen ihrer Leserinnen geschrieben. Sie veröffentlichte bereits über zwanzig Romane und ist inzwischen eine der bekanntesten amerikanischen Schriftstellerinnen. Mit zahlreichen Preisnominierungen ist sie nicht mehr wegzudenken aus den Bestsellerlisten. Ihre Karriere als Anwältin gab sie auf, um sich ganz dem Schreiben zu widmen. Sie lebt mit ihrem Mann und den zwei Töchtern im Staat New York.

Weitere Informationen auf ihrer Homepage: www.carlyphillips.com

Im Heyne Verlag liegen vor: *Küss mich, Kleiner!*

Die Chandler-Trilogie: *Der letzte Kuss – Der Tag der Träume – Für eine Nacht*

Die Hot-Zone-Serie: *Mach mich nicht an! – Her mit den Jungs! – Komm schon! – Geht's noch?*

Carly Phillips
Trau dich endlich!

Aus dem Amerikanischen
von Ursula C. Sturm

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe *Lucky Charm* erschien bei Harlequin Books,
Ontario



Verlagsgruppe Random House
FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Vollständige deutsche Erstausgabe 05/2009
Copyright © 2008 by Karen Drogin
Copyright © 2009 der deutschen Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2009

Umschlagillustration: © shutterstock / Malibu Books
Umschlaggestaltung: © Nele Schütz Design, München
Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN: 978-3-453-58046-6

www.heyne.de

An sämtliche »Verlagsleute« in meinem Leben, die alles möglich machen:

An Dianne Moggy, Tracy Farrell, Brenda Chin und alle bei HQN Books – danke, dass ihr an mich glaubt und mir die Gelegenheit gebt, meine Charaktere zum Leben zu erwecken.

Ich danke Robert Gottlieb, Kim Whalen und Jenny Bent für ihre Beratung und Unterstützung – ihr seid die Besten!

Mein Dank geht auch an die Menschen, die mein tägliches Leben zu etwas Besonderem machen:

An Phil, Jackie und Jen – ich werde euch immer lieben!

An Mom und Dad – danke, dass ihr mir so gute Vorbilder wart, im Leben wie in der Liebe. Ich liebe euch auch!

Und – last, but not least – an die Plotmonkeys Janelle Denison, Julie Leto und Leslie Kelly. Wie immer hätte ich es ohne euch nicht geschafft – und ich hätte es auch gar nicht erst versuchen wollen.

Einleitung

Stewart, Massachusetts, ein kleines Dorf etwa zwei Kilometer westlich von Salem, dem Schauplatz der berühmtesten Hexenprozesse. Ende des neunzehnten Jahrhunderts herrschte unter den Bewohnern von Stewart schreckliche Furcht vor Verwünschungen und Hexenzauber. Just in jener Zeit geschah es, dass ein gewisser William Corwin sein Herz an eine Frau verlor und mit ihr durchbrannte, obwohl sie bereits einem anderen versprochen war. Martin Perkins, der sitzengelassene Mann, war der älteste Sohn einer wohlhabenden Familie aus dem Nachbardorf, das eben dieser Familie auch seinen Namen verdankte.

Seine Mutter, Mary Perkins, war eine Hexe, und sie rächte sich umgehend für das Unrecht, das ihrem Sohn widerfahren war, indem sie die Corwins mit einem Fluch belegte. Seither ist jeder männliche Spross der Familie dazu verdammt, die Frau seines Herzens und sein Hab und Gut zu verlieren, sobald er sich verliebt.

Fortan gab es keinen männlichen Nachfahren von William Corwin, dem dieses Schicksal erspart geblieben wäre ...

Kapitel 1

Das Städtchen Stewart in Massachusetts erlangte aus zweierlei Gründen eine eher traurige Berühmtheit: einerseits aufgrund seiner Nähe zu Salem, und andererseits wegen des Corwin-Fluches.

Letzterer war auch Derek Corwin wohlbekannt. *Dieser verdammte Fluch*, hieß es in seiner Familie, wenn es um die Bürde ging, die William Corwin seinen männlichen Nachfahren auferlegt hatte. Und alles nur, weil er seinen Piephahn nicht in der Hose halten können. Was normalerweise höchstens für einen Skandal sorgte, hatte in diesem Fall eine Familie über Jahrhunderte hinweg ins Unglück gestürzt.

So stand es in der Stadtchronik. So war es überliefert.

Seither war noch jeder männliche Corwin ins Verderben gerannt, und Derek bildete da keine Ausnahme.

Nun möchte man meinen, jeder halbwegs vernünftige Mann würde einen großen Bogen um die Stadt machen, in der für ihn die Wurzel allen Übels begraben liegt. Doch nachdem ihm das Glück, genauer gesagt, der Dow Jones, vor sechs Monaten wieder einmal die kalte Schulter gezeigt hatte, war Derek zu dem Schluss gekommen, dass nun ohnehin schon alles einerlei war.

»Dad!« Der Aufschrei seiner elfjährigen Tochter erinnerte ihn daran, dass die Rückkehr in seine Heimatstadt auch positive Seiten hatte.

Nachdem er Holly zwei lange Jahre nicht hatte sehen dürfen, hatte seine Ex-Frau wieder geheiratet und beschlossen, den Sommer mit ihrem neuen Mann in Paris zu verbringen. In trauter Zweisamkeit. Und so kam es, dass Holly die Ferien bei Derek in Stewart verbrachte, in einem zum Gästehaus umfunktionierten ehemaligen Wirtschaftsgebäude direkt hinter dem Haus, das die Corwins seit Generationen bewohnten.

Arme Holly. Ihr stand ein langer, heißer Sommer in ausschließlich männlicher Gesellschaft bevor.

Derek dagegen war heilfroh, sie bei sich zu haben. Bis vor kurzem war er ganz auf seine Karriere fixiert gewesen und als Vater kaum in Erscheinung getreten. Er freute sich über diese zweite Chance, seine Tochter kennenzulernen. Wenn er auch mit ihren Gefühlsausbrüchen und ihrer Vorliebe für rosa Rüschen und dergleichen noch nicht viel anzufangen wusste.

»Was ist los?«, rief er vom Fuße der Treppe aus, die zu den beiden kleinen Schlafzimmern unterm Dach führte. Eines für ihn, eines für sie.

Bis vor kurzem hatte er alleine in einer Wohnung gelebt, die für New Yorker Verhältnisse riesengroß gewesen war. Nun aber fand er es schön, sich sein neues Heim, das allmählich richtig behaglich wirkte, mit einem Familienmitglied zu teilen.

»Der Hund hat meine Abercrombie-Flipflops ruiniert!«, ließ Holly von oben verlauten.

Derek schloss die Augen und stöhnte. Verdammtes Mistvieh. »Deine was?«

Seine Tochter erschien am oberen Treppenabsatz und stützte die Ellbogen auf dem Geländer auf. »Meine *Flip-flops*. Du weißt schon, Zehensandalen. Schläppchen«, erklärte sie genervt.

Aha. Es ging also um Schuhe. »Das tut mir leid. Wir besorgen dir im Supermarkt neue.«

»Im Supermarkt? Da gibt es aber nicht die von Abercrombie mit dem Elch«, jammerte sie und klimperte mit den Wimpern.

»Mit anderen Worten, du möchtest nach Salem ins Einkaufszentrum?«

»Ja!« Sie streckte triumphierend die Faust in die Höhe, dann wirbelte sie herum und verschwand.

Er lachte, erleichtert darüber, dass er noch einmal die Kurve gekriegt hatte, wenngleich es für ihn mit Ausgaben verbunden war. Dabei sollte er derlei längst gewöhnt sein.

Seine Ex hatte ihn mit schöner Regelmäßigkeit daran erinnert, was sie davon hielt, sich beim Shoppen einzuschränken. Je härter er gearbeitet hatte, desto mehr Geld hatte sie ausgegeben, um seine Abwesenheit zu kompensieren.

Sie waren zwar schon über zwei Jahre geschieden, aber er konnte sich nicht vorstellen, dass sie ihre diesbezüglichen Gewohnheiten geändert hatte. Zumal seine monatlichen Überweisungen für Unterhalt und Alimente ihr weiterhin den gewohnt luxuriösen Lebensstandard ermöglicht hatten – zumindest bis er bei einer umfangreichen Investition auf das falsche Pferd gesetzt und einen Großteil seines Ver-

mögens verloren hatte. Danach war er wieder nach Stewart gezogen. Noch ehe er vor Gericht eine Herabsetzung der Zahlungen hatte beantragen können, weil sich sein Einkommen beträchtlich verringert hatte, wurde er von seiner Ex darüber informiert, dass sie wieder zu heiraten gedachte. Somit musste Derek nur noch die Alimente zahlen, und die konnte er sich zum Glück problemlos leisten.

Er spähte nach oben. »Was hältst du davon, wenn wir dort Eis essen gehen?«

»Geht nicht! Ich vertrage doch keinen Milchzucker.«

Ach, richtig. Dass er das immer wieder vergaß. Er tröstete sich mit dem Gedanken, dass er solche Details bis zum Ende des Sommers verinnerlicht haben würde.

»Dann essen wir eben dort zu Mittag«, schlug er vor.

»Okay. Ich ziehe mich um. Dauert nur eine Minute.«

Das hieß, die nächste Viertelstunde brauchte er wohl nicht mit ihr rechnen. Holly hatte nämlich auch den Modestimmelfest ihrer Mutter geerbt.

»Gut. Ich bringe inzwischen Fred zu deinem Großvater rüber.« Derek klopfte sich auf den Oberschenkel und stieß einen Pfiff aus, woraufhin ein Basset schwerfällig die Treppe heruntergewatschelt kam und auf ihn zuschlenderte. Fred wirkte in keiner Weise zerknirscht darüber, dass er Hollys Sandalen angeknabbert hatte, und dass er heute früh in Dereks Schuhe gepinkelt hatte, bedauerte er sichtlich ebenso wenig. Warum auch? Fred trieb, was er wollte, und in den vergangenen zehn Jahren hatte sich niemand daran gestoßen. Wäre Holly nicht so verrückt nach diesem Tunichtgut gewesen, Derek hätte ihn längst endgültig ins Haus seines Vaters verbannt.

Derek befestigte die Leine am Hundehalsband (zwei Anschaffungen, die er gleich nach seiner Rückkehr getätigt hatte) und wollte eben das Haus verlassen, als Holly die Treppe herunterhopste.

»Warte! Ich hab doch gesagt, es dauert nur eine Minute.«

»Schon, aber ich hab nicht erwartet, dass du das ernst meinst. Entschuldige.«

»Kein Problem.« Sie traten nach draußen. Das Gästehaus stand auf dem hinteren Teil des Anwesens, das »Haupthaus« vorne an der Straße, dazwischen erstreckte sich eine große grüne Wiese. »Wir sehen uns bei Grandpa!«, rief Holly plötzlich und sprintete los.

Derek zog in Erwägung, es ihr nachzutun, doch nach einem Blick auf Freds trauriges Gesicht überlegte er es sich anders. »Deinetwegen setze ich noch Speck an, Alter«, schalt er den Hund und drosselte sein Tempo sogar ein wenig.

»Dad!«, gellte gleich darauf Hollys Stimme durch die vormittägliche Stille. »Grandpa hat ein Gewehr!«

»Ach du grüne Neune«, brummte Derek und joggte los, wobei er Fred hinter sich herzerzte, ob es dem Hund passte oder nicht. Was mochte sein streitsüchtiger alter Herr wohl wieder im Schilde führen?

Holly kam angerannt, und Derek drückte ihr die Leine in die Hand. »Bleib hier«, befahl er. Als er um die Ecke bog, hantierte sein Vater in der Tat gerade mit der alten Repeaterflinte, die seit Generationen im Besitz der Familie war.

»Nimm das Ding runter, Dad, ehe du dir damit die Rübe wegschießt!«

Hank Corwin stellte die Waffe ab. »Sie ist nicht geladen.«

Derek atmete erleichtert auf. Das verringerte die Verletzungsgefahr schon mal ganz beträchtlich.

»Noch nicht jedenfalls.« Hank gluckste.

Derek runzelte die Stirn. »Was hast du denn damit vor?« Er konnte sich nicht entsinnen, dass sie das Gewehr je aus der Glasvitrine genommen hatten, in dem es ausgestellt war.

»Ich poliere sie, weil ich mir damit heute Abend in der Bücherei Gehör verschaffen will.« Mit unverkennbarem Stolz ließ Hank seine Hand über die glänzende Waffe gleiten.

Er war gelernter Elektriker und sah für seine siebenundfünfzig Jahre ausnehmend gut aus, wie Derek fand – und das, obwohl sich Hank keinen Deut um sein Aussehen scherte. Wozu auch? Sämtliche Frauen in der Stadt wussten von dem Fluch und hielten sich wohlweislich von den Corwin-Männern fern. Seine einzige Gesellschaft waren sein Bruder Thomas und Fred, der Basset. Deshalb war Hanks dunkles Haar meist ungeschnitten und unfrisiert, und auch um seine Kleidung machte er keinerlei Aufhebens. Er lief den ganzen Sommer in beigefarbenen Hosen und weißen T-Shirts herum, sowohl bei der Arbeit als auch in seiner Freizeit.

Die Corwin-Männer aus Hanks Generation hatten den Fluch allesamt zu ignorieren versucht – und es bitter bereut. Inzwischen teilte sich Hank sein Elternhaus mit seinem Bruder Thomas. Edward, der Dritte im Bunde, war ein Einzelgänger, ja, ein Sonderling. Er wollte nichts mit Thomas zu tun haben, weil dieser ihm die große Liebe vor der Nase weggeschnappt hatte. Zu Mike und Jason, seinen

beiden Cousins – einer pro Onkel – hatte Derek ein gutes Verhältnis. Thomas hatte zudem zwei Töchter, die beide glücklich verheiratet waren. Im Gegensatz zu den männlichen Familienmitgliedern waren die Corwin-Frauen nämlich nicht vom Pech verfolgt.

Früher hatte Derek nicht so recht an die Macht des Fluches glauben wollen, doch nachdem er hatte mit ansehen müssen, wie übel das Schicksal seinem Vater und dessen Brüdern mitgespielt hatte, war er entschlossen gewesen, Vorsicht walten zu lassen. Genützt hatte es allerdings herzlich wenig. Derek hatte sogar die Frau, die er liebte, verlassen, um sie – und sich selbst – vor dem Fluch zu bewahren. Trotzdem war sein Leben ein Chaos, und sein Vermögen war den Bach runtergegangen. Der Fluch hatte auch ihn nicht verschont.

»Was ist denn heute Abend in der Bücherei los, dass du dich mit einer Knarre auf den Weg machen willst?« Derek beäugte die Waffe und machte sich auf das Schlimmste gefasst.

»Das hier.« Hank griff nach einem Flugblatt, das auf dem alten hölzernen Picknicktisch lag, und reichte es seinem Sohn. »Hier, lies das. Deine Freundin aus der Highschool ist wieder da, und sie hat es offenbar auf uns abgesehen.«

»Gabrielle ist in der Stadt?« Derek war sicher, dass er sich verhört hatte.

Doch sein Vater nickte. »Ganz recht, und wenn die Kleine meint, dass sie einfach hier aufkreuzen und für Aufruhr sorgen kann, indem sie neue Gerüchte verbreitet, dann hat sie sich getäuscht.«

Die Kleine war einmal Dereks große Liebe gewesen. Und

er hatte ihr den Laufpass gegeben, damit sie nicht wie alle Frauen endete, die einem Corwin ihr Herz schenkten.

Seinem Vater war Gabrielle damals durchaus sympathisch gewesen. Sie war häufig zum Dinner gekommen, und Derek hatte seinerseits oft bei ihr zu Hause gegessen. Ihre Eltern hatten ihn wie ein Familienmitglied behandelt, und auch Hank hatte Gabrielle mit offenen Armen willkommen geheißen – ein kleines Wunder in Anbetracht der Tatsache, dass er schon damals ein reichlich bärbeißiger Bursche gewesen war.

Derek seufzte. »Du wirst Gabrielle doch wohl nicht erschießen, nur weil dir das Thema ihres Buches nicht passt.«

Hank starrte ihn rebellisch an. »Ich kann es nun mal nicht leiden, wenn über mich getratscht wird. Wir hatten jetzt einige Jahre Ruhe, und ich möchte, dass das so bleibt.«

»Nur weil dir in letzter Zeit kein Gerede über den Fluch zu Ohren gekommen ist, heißt das noch lange nicht, dass die Leute nicht trotzdem hinter unserem Rücken tuscheln. Und das werden sie auch weiterhin tun.« Derek schnappte sich den Flyer und überflog ihn.

Die öffentliche Bücherei von Perkins und Stewart lud zu einem Vortrag ein mit dem Titel: *Fluch oder sich selbst erfüllende Prophezeiung?* Referentin: Gabrielle Donovan, Bestsellerautorin aus Stewart.

Derek wusste, dass Gabrielle bereits mehrere Bücher geschrieben hatte, in denen sie weit verbreitete Mythen als Schwindel entlarvt hatte. Sie wurde auch immer wieder in große Talk-Shows eingeladen, um über ihre Werke zu sprechen. Für Derek war es kein Zufall, dass sie sich von Berufs wegen mit Okkultismus und Esoterik auseinandersetzte;

schließlich hatte seine Familiengeschichte ihrer beider Leben bestimmt.

Obwohl Gabrielle nie nach Stewart zurückgekehrt war, wurde sie hier als berühmte Tochter der Stadt verehrt. Im Diner in der Hauptstraße hing sogar ein signiertes Foto von ihr. Derek wagte allerdings zu bezweifeln, dass die Unterschrift echt war. Er hatte das Autogramm selbst gesehen, und es war Henry, dem Besitzer, durchaus zuzutrauen, dass er die Unterschrift gefälscht hatte.

Hank gehörte ebenfalls zu ihren Fans – Derek hatte ihre Bücher in den Regalen seines Vaters gesichtet. Natürlich nahm er nicht an, dass Hank eine ernsthafte Bedrohung für Gabrielle darstellte, aber man musste damit rechnen, dass er für Aufruhr sorgen würde.

Derek legte das Flugblatt auf den Picknicktisch und bedachte Hank mit einem strengen Blick. »Du wirst dich nicht einmal in die Nähe der Bücherei wagen, Dad.«

»Wollen wir wetten?«

»Meinetwegen, aber das Gewehr bleibt hier«, versetzte Derek. In Gedanken war er bereits weit, weit weg. Die Vorstellung, Gabrielle wiederzusehen, löste ein regelrechtes Gefühlschaos bei ihm aus. Er hatte schon genug Zeit darauf verwendet, die Fernsehprogramme umzuschalten, weil sie ständig in irgendeiner Sendung zu sehen war. Wenn er ihr nun schon persönlich begegnen musste, dann wollte er sich nicht darüber den Kopf zerbrechen müssen, dass sein Vater womöglich mit einem Gewehr aufkreuzte.

Derek griff nach der Waffe, um sie sicher im Gästehaus oder im Kofferraum seines Geländewagens zu verwahren. Man konnte nie wissen – womöglich löste sich plötzlich

ein Schuss aus der alten Büchse, wenn Hank damit in der Luft herumwedelte, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen.

Hank stampfte mit dem Fuß auf und schüttelte drohend den Zeigefinger. »Na, warte ... Du bist unfair.«

»Und du bist unvernünftig. Ich fahre jetzt mit Holly ins Einkaufszentrum; willst du mitkommen?« Derek winkte seine Tochter zu sich.

»Nein, ich brauche noch einiges aus der Stadt, und dann bereite ich eine kleine Ansprache vor. Dieses Mädel hat vielleicht Nerven, zu behaupten, der Fluch wäre bloß reine Einbildung!«, brummte Hank und stapfte ins Haus.

Derek sah ihm lachend nach. Große Klappe, nichts dahinter. Er konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, dass sich sein Vater freiwillig an einer öffentlichen Diskussion über den Corwin-Fluch beteiligen würde.

Eine Diskussion, die ausgerechnet Gabrielle Donovan angeleiert hatte.

Verdammt. Er konnte nicht fassen, dass sie nach all den Jahren zurückgekommen war.

Am Tag nach dem Abschlussball hatte er mit ihr Schluss gemacht, und kurz darauf waren ihre Eltern, beides Universitätsdozenten, mit ihr weggezogen – zum Glück, denn sonst hätte er sich den ganzen Sommer lang nach etwas verzehrt, das für ihn tabu war. Das Zusammensein mit ihr war schlichtweg spektakulär gewesen. Gabrielle war für ihn schon mit achtzehn das schönste, sinnlichste Wesen auf der ganzen Welt gewesen. Er konnte sich lebhaft vorstellen, wie sich ihr wohlproportionierter Körper und ihr Porzellanpuppengesicht über die Jahre zu voller Blüte entfaltet hat-

ten. Dank der französischen Gene ihrer Mutter kannte Gabrielle in Bezug auf Sex und Leidenschaft keine Hemmungen, und sie hatten häufig miteinander geschlafen – bis Derek bewusst geworden war, dass es nicht nur ein rein körperliches Bedürfnis war, das ihn immer wieder in ihre Arme trieb.

Doch Gabrielle war nicht nur bildhübsch, sondern auch clever. Lange bevor er es sich leisten konnte, mit Millionen zu jonglieren, hatte sie Dereks Interesse am Finanzsektor erkannt. Es würde sie bestimmt nicht überraschen, dass er nach seinem Studium an der Columbia University sofort als Trader an die Wall Street gegangen war. Bald darauf hatte ihn eine Investment-Banking-Firma eingestellt. Er hatte Glück gehabt und mit einigen großen Deals ein Vermögen verdient.

Und dann war ihm ebendieses Vermögen auf dieselbe Art und Weise wieder abhandengekommen – er hatte zu viel in ein Unternehmen investiert, das sich in die falsche Richtung entwickelt hatte. Heute war er Finanzberater und zog es vor, das Einkommen anderer Leute sicher und sinnvoll anzulegen, statt sein eigenes aufs Spiel zu setzen.

Er schüttelte die Erinnerungen ab und ging zu seiner Tochter, die gerade versuchte, Fred zum Apportieren zu bewegen. Mit wenig Erfolg – der Hund lag faul auf seinem Hängebauch und stierte den Stock an, der in einiger Entfernung von ihm im Gras lag, dachte aber nicht im Traum daran, ihn zu holen.

»Können wir?«, fragte Derek.

»Klar!« Holly wischte sich die staubigen Hände an ihrer Jeans ab.

»Gut.« Er zerzauste ihr das lange Haar. »Komm, wir bringen Fred ins Haus, dann brechen wir auf.«

Holly nickte und zog an der Hundeleine, worauf sich Fred widerstrebend erhob und lostrottete.

»Was hast du denn, Daddy?«

»Wie kommst du darauf, dass ich irgendetwas habe?«, fragte Derek.

Seine Tochter sah zu ihm hoch. Wegen der Sonne musste sie die Augen zusammenkneifen. »Du siehst deprimiert aus.«

»Wie könnte ich deprimiert sein, wenn ich mit meiner Lieblingstochter einkaufen gehe?« Derek war entschlossen, sich die Zeit, die er mit seiner Tochter verbringen durfte, von nichts vermiesen zu lassen.

Sie grinste. »Ich bringe Fred zu Grandpa rüber.« Und schon war sie weg und überließ ihn seinen Gedanken. Die verführerischste Frau aus seiner Vergangenheit war wieder aufgetaucht, um seine Zukunft durcheinanderzubringen. Nun, vielleicht würde sie ja gleich wieder abreisen.

Das war jedoch genauso unrealistisch wie die Behauptung, der Corwin-Fluch hätte nichts mit der Tatsache zu tun, dass seit William Corwin jeder Mann in seiner Familie auf eine gescheiterte Ehe zurückblicken konnte.

Gabrielle Donovan ließ den Blick über die Läden und ihre bunten Markisen rechts und links gleiten, während sie in ihrem schwarzen Lexus-Cabrio die Hauptstraße entlangfuhr. Es hatte sich nicht viel verändert. Ein paar Geschäfte waren neu, moderner, aber im Großen und Ganzen war

alles beim Alten geblieben. Ob das wohl auch auf Derek Corwin zutreffen mochte?

Von ihrer langjährigen Freundin Sharon Merchant wusste Gabrielle, dass Derek vor einem halben Jahr in seine Heimatstadt zurückgekehrt war. Gabrielles Eltern waren in etwa zur gleichen Zeit von Florida nach Boston gezogen, und sie war ihrem Beispiel vor einem Monat gefolgt. Sie hatte immer in der Nähe ihrer Eltern gewohnt, zumal sie sich recht nahestanden und sie als Schriftstellerin so gut wie überall leben konnte.

War es Zufall, dass auch Derek ausgerechnet jetzt wieder nach Stewart gezogen war?

Gabrielle schüttelte den Kopf. Es gab keine Zufälle. Sie glaubte zwar nicht an Flüche, aber sehr wohl an Schicksal und wahre Liebe. Und Derek Corwin war ihre große Liebe gewesen.

Von dem Augenblick an, als sie einander in der sechsten Klasse zum ersten Mal in der Cafeteria begegnet waren, hatte immer eine besondere Verbindung zwischen ihnen bestanden. Aus einer guten Freundschaft war mit der Zeit Verliebtheit geworden. Ein Tanz auf einer Schulfete hatte zu einem Kuss geführt, und von da an waren sie unzertrennlich gewesen, hatten nach der Schule jede freie Minute miteinander verbracht, ihre Hausaufgaben gemeinsam erledigt und alle Geheimnisse geteilt.

Derek und Gabby, Gabby und Derek. Er war ihr zweites Ich gewesen, von der achten Klasse bis zum Schulabschluss. Natürlich hatte sie von dem Fluch gewusst – jeder in der Stadt wusste davon –, und obwohl sie selbst nicht an derlei Dinge glaubte, akzeptierte sie in Anbetracht seiner Fami-

liengeschichte, dass Derek wie alle Corwin-Männer die Macht des Fluches fürchtete. Von Liebe hatte er nie gesprochen, selbst dann nicht, als er die Beziehung nach dem Abschlussball beendet und ihr damit das Herz gebrochen hatte. Ihr war klar gewesen, dass er es nur deshalb getan hatte, weil er sie zu sehr liebte und fürchtete, mit seinen Gefühlen den Fluch zu aktivieren, wenn sie weiter zusammenblieben. Er hatte sie nicht einmal nach ihrer Meinung gefragt, ihr gar keine Wahl gelassen.

Doch jetzt hatte sie eine Wahl, und sie war zu dem Schluss gekommen, dass das Schicksal sie nach all der Zeit nicht ohne Grund noch einmal in seine Nähe führte. Für Gabrielle bestand kein Zweifel: Sie bekamen eine zweite Chance. Jetzt musste sie nur noch herausfinden, ob es zwischen ihnen noch genauso heftig funkte wie früher.

Ihre Erinnerungen an Derek waren so präsent wie eh und je. Sie hatte ihn und die Beziehung zu ihm derart idealisiert, dass ihm kein anderer Mann auch nur annähernd das Wasser hatte reichen können. Keiner hatte sie je so gut verstanden wie Derek, keiner ihr so viel gegeben wie er. Keiner war Derek gewesen.

So hatte sie sich von einer Beziehung zur nächsten gehandelt, weil kein Mann ihre Erwartungen zu erfüllen vermochte. Und jetzt, nach Jahren der erfolglosen Suche, bot sich ihr die Gelegenheit, einen Abstecher in die Vergangenheit zu machen und zugleich herauszufinden, ob eine Zukunft mit Derek im Bereich des Möglichen lag. Wenn nicht, wusste sie zumindest Bescheid und konnte die Angelegenheit endgültig ad acta legen.

Da kam es ihr wie gerufen, dass ihre beste Freundin als

Bibliothekarin in der öffentlichen Bücherei der benachbarten Gemeinden Perkins und Stewart arbeitete. Mit der Einladung, dort einen Vortrag zu halten, lieferte ihr Sharon den perfekten Grund, ihrer Heimatstadt einen Besuch abzustatten. Gabrielle freute sich auf den Abend, rechnete jedoch nicht damit, dass Derek aufkreuzen würde. Wie sie ihn kannte, würde er einen großen Bogen um ein Ereignis machen, bei dem öffentlich über den Corwin-Fluch geredet wurde, und auf ihre Menschenkenntnis war normalerweise Verlass.

Aber das machte nichts – Gabrielle hatte in Bezug auf Derek ohnehin andere Pläne.

Ihr erstes Reiseziel an diesem Vormittag war das Rhodes Inn gewesen, eine alte Frühstückspension mit gerade mal drei Zimmern. Obwohl Boston nur eine Autostunde entfernt war, hatte Gabrielle vor, ein paar Tage zu bleiben. Deshalb hatte sie sich bei der liebenswürdigen Adele Rhodes eingemietet, die Gabrielle in der fünften Klasse unterrichtet und damals ihre Liebe zur Schule und zum Schreiben nach Kräften gefördert hatte. Mrs. Rhodes hatte sich riesig gefreut, als ihre mittlerweile so berühmte ehemalige Schülerin angerufen hatte, um ein Zimmer zu reservieren.

So wurde Gabrielle von ihrer Lehrerin denn auch sehr herzlich im Rhodes Inn empfangen. Nachdem sie ihren Koffer ins Zimmer gebracht und das Nötigste ausgepackt hatte, war sie wieder in ihren Wagen gestiegen und hatte sich auf den Weg zu Sharon gemacht, die bei ihren Eltern am Stadtrand von Stewart lebte.

Sharon hatte zwar kürzlich gemeinsam mit ihrem Verlobten Richard Stern ein Haus in Perkins gekauft, doch die

beiden wollten erst nach den Wahlen im Herbst heiraten, und so lange mussten sie getrennt wohnen. Eine wilde Ehe kam nicht in Frage, denn Richard hatte vor, als Bürgermeister von Perkins zu kandidieren und konnte sich keinen Skandal leisten. Zumal er gegen Mary Perkins antrat, die vor ihm keinen Gegenkandidaten gehabt hatte. Früher hatte sich Sharon nicht sonderlich um gesellschaftliche Konventionen gekümmert, doch seit einer äußerst unerfreulichen Erfahrung im College hatte sie ihre diesbezügliche Sorglosigkeit eingebüßt. Heute war Sharon glücklich, aber merklich ruhiger.

Gabrielle parkte in der ruhigen Straße vor dem niedrigen alten Haus im Cape-Cod-Stil und klingelte an der Tür. Sharon machte ihr auf und schloss ihre Freundin zur Begrüßung fest in die Arme.

»Ich freue mich riesig, dass du wieder da bist«, strahlte sie und ließ Gabrielle los.

Sie waren zwar telefonisch und per E-Mail in Verbindung geblieben, und Sharon hatte Gabrielle sogar in Florida besucht, doch dieses Wiedersehen war anders. Gabrielle war seit fast vierzehn Jahren nicht mehr in der Stadt gewesen. Sie hatte Stewart – und ihre Erinnerungen an Derek – viel zu lange gemieden. Doch das würde sich nun, da sie in der Nähe wohnte, hoffentlich ändern.

Gabrielle lächelte. »Ich freu mich auch. Du siehst toll aus«, stellte sie mit einem Blick auf die lange dunkelblonde Mähne und das geblünte Sommerkleid ihrer Freundin fest.

»Du aber auch!« Sharon deutete auf Gabrielles schulterlanges Haar, das topmodisch gestylt war. »Ich brauche drin-

gend einen ordentlichen Haarschnitt, aber zu den hiesigen Friseuren habe ich einfach kein Vertrauen.«

»Ich habe in Boston einen hervorragenden Stylisten aufgetrieben. Wenn du willst, können wir nächste Woche mal hinfahren.«

Sharon nickte aufgeregt. »Gern. Vielleicht lasse ich sie mir sogar auf deine Länge trimmen.«

»Du würdest bestimmt umwerfend aussehen mit kürzeren Haaren.« Bei dieser Gelegenheit fiel Gabrielle wieder ein, wie sie in der Highschool versucht hatten, sich mit Wasserstoffperoxyd die Haare zu bleichen. Leider waren sie danach nicht wie erhofft goldblond, sondern grün gewesen – und auch so geblieben, bis ihre Mütter eingewilligt hatten, die Sache für teures Geld von einem Profi wieder ins Lot bringen zu lassen.

»Und wenn wir schon mal dort sind, könnten wir auch gleich einen Abstecher in die Boylston Street und ins Copley-Place-Einkaufszentrum machen.« Sharon verzog das Gesicht und zupfte an ihrem geblühten Kleid. »Ich brauche neue Klamotten.«

Gabrielle lachte. Manches änderte sich eben nie. Shopping war und blieb eine ihrer Lieblingsbeschäftigungen. Im Grunde waren sie wie Schwestern. Schwestern, die sich niemals zankten, sondern einfach gern Zeit miteinander verbrachten.

Sharon bat ihre Freundin herein und führte sie ins Wohnzimmer, das Mrs. Merchant mit Fotos von ihren Kindern und eleganten Accessoires geschmackvoll eingerichtet hatte.

»Ich bin dir so dankbar, dass du dich bereit erklärt hast,

diesen Vortrag zu halten. Richard ist überzeugt, dass er die Wahl nur gewinnen kann, wenn er den Bewohnern ihre Angst vor Mary Perkins nimmt.« Sharon war ein großer Fan von Gabrielle und sah zu, dass jedes ihrer Werke den Weg in die hiesige Stadtbücherei fand.

»Gern geschehen.« Gabrielle ergriff die Hand ihrer Freundin und drückte sie. »Ich finde es großartig, dass ich wieder in deiner Nähe wohne.«

Sharon beugte sich nach vorn. »Ich auch. Aber jetzt erzähl von deinem neuen Projekt. Worum geht es in deinem nächsten Buch?«

Gabrielle holte tief Luft. »Ich werde über den Corwin-Fluch schreiben.« *Und hoffentlich mit diesem Aberglauben gründlich aufräumen.*

»Wow.«

»Du sagst es. Ich werde Recherchen anstellen und mit den betroffenen Familien sprechen. Ich will diesem Unsinn endlich ein Ende bereiten«, verkündete Gabrielle entschlossen.

Jahrelang hatte sie zahlreiche übersinnliche Erscheinungen von Geistern bis hin zu UFO-Landungen erklärt, nur vor dem Thema Verwünschung war sie bislang stets zurückgeschreckt. Doch es hatte nichts genützt; sie war nie über den Verlust ihrer großen Liebe hinweggekommen. Der Corwin-Fluch hatte ihr den Mann genommen, den sie liebte, weil Derek daran glaubte. Wenn es den Fluch nicht gegeben hätte, dann wäre sie wohl längst mit Derek verheiratet, hätte vielleicht sogar Kinder mit ihm. Sie wäre trotzdem Schriftstellerin geworden, weil ihr das Schreiben im Blut lag, doch wie anders hätte ihr Privatleben ausgesehen!

Nun wollte sie dem Thema nicht länger aus dem Weg gehen. Es war an der Zeit, ihre Geschichte aufzuarbeiten, den Geistern der Vergangenheit ins Auge zu blicken und die Weichen für die Zukunft zu stellen.

»Was meinst du, wie werden sie reagieren?«, fragte Sharon.

Gabrielle zuckte die Achseln. »Darüber darf ich mir gar nicht erst Gedanken machen. Ich muss es tun – für mich.«

Nach dem Schulabschluss hatte sie in Florida unter anderem Verhaltenspsychologie studiert und mit der Zeit gelernt, beim Schreiben ihren Gefühlen auf den Grund zu gehen. Sie hatte Dereks Überzeugungen nichts entgegenzusetzen können, und es war ihr völlig unbegreiflich gewesen, wie er hatte zulassen können, dass ein vor Jahrhunderten ausgesprochener Fluch ihre gemeinsame Zukunft zunichtemachte.

Gabrielle wollte verstehen, wie es kam, dass sich ein Mensch mit einem freien Willen in seinem Verhalten von Dingen beeinflussen ließ, die gar nicht existierten. Sie wollte begreifen, warum der Mann, den sie liebte, und von dem sie annahm, dass er sie ebenfalls liebte, mit ihr Schluss gemacht hatte, nur weil er glaubte, er wäre verflucht.

»Ich kann einfach nicht fassen, dass Richards Zukunft von einem lächerlichen alten Mythos abhängen soll«, bemerkte Sharon.

Gabrielle schenkte ihr ein schiefes Lächeln. »Warum nicht? Bei mir war es doch auch so.«

Sharon schlug sich die Hand vor den Mund. »Entschuldige!«, rief sie. »Wie dumm von mir. Ich hab nicht nachgedacht.«

»Keine Sorge; ich ziehe dich bloß auf. Das Dumme ist nur: Wenn Menschen an solche Phänomene glauben, dann stützen sie sich dabei meist auf ›Beweise‹, die nur schwer zu widerlegen sind. In diesem Fall hat sich die Geschichte so oft wiederholt, dass es tatsächlich so aussieht, als würde ein Fluch auf der Familie lasten.« Genau deshalb hatte Gabrielle auch vor, Nachforschungen anzustellen.

Sharon zog die Nase kraus. Das Thema war ihr sichtlich zuwider. »Du meinst, weil bislang alle Corwin-Männer Pech in der Liebe hatten, glauben die Leute, dass eine Hexe dahintersteckt?«

»Nicht nur. Es hat auch damit zu tun, dass sich die Nachfahren dieser Mary Perkins, die seit Generationen das Regiment in der Stadt führen, das Pech der Corwins bewusst zunutze machen, um ihre Machtposition zu stärken. Sie manipulieren die Bürger, indem sie ständig an den Fluch erinnern und damit deren Furcht schüren.«

Sharon nickte. »Stimmt. Die derzeitige Bürgermeisterin hat durchblicken lassen, dass sie genau wie ihre Namensvetterin vor hundertdreißig Jahren in der Lage ist, ihre Widersacher zu verwünschen. Je mehr Richard versucht, Wählerstimmen für sich zu gewinnen, desto hartnäckiger erinnert sie an die Vergangenheit und an ihre Macht.«

»Wie das?«, wollte Gabrielle wissen. Es war ihr schleierhaft, wie eine ganz normale Frau so viel Einfluss auf die Stadtbewohner ausüben konnte.

»Nun, vor kurzem kam zum Beispiel ein großer Bauunternehmer in die Stadt, um mehrere Grundstücke zu erwerben, auf denen er ein Seebad errichten wollte. Doch Mary ist sehr darauf bedacht, niemanden in ihre Nähe

kommen zu lassen, der ihre Macht ins Wanken bringen könnte. Also hat sie die Grundbesitzer gezwungen, das Land stattdessen ihr zu verkaufen, zu einem weitaus niedrigeren Preis.«

Gabrielle erhob sich und strich die Falten in ihrem Leinenrock glatt. »Wie denn das? Warum sollte sich jemand auf einen solchen Handel einlassen?«

Sharon erhob sich ebenfalls. »Tja, Mary hat sie quasi enteignet, mit dem Argument, die Stadt hätte Anspruch auf das betreffende Land, weil es dem Allgemeinwohl diene. Sie hat den einzelnen Besitzern gedroht, sie anderenfalls vor Gericht zu bringen. Sie würde den Prozess ohnehin gewinnen, und dann würden sie noch weniger Geld für ihre Grundstücke bekommen, als sie gnädigerweise zu bezahlen gewillt sei. Außerdem hat sie erwähnt, dass sie in direkter Linie von *der* Mary Perkins abstammt, und dabei angedeutet, dass es bloß eines Zauberspruches ihrerseits bedarf, um dafür zu sorgen, dass sie alle pleitegehen. Du kannst dir vorstellen, dass niemand gewagt hat, ihr Angebot abzulehnen – und natürlich wollte hinterher keiner der Betroffenen zugeben, dass man ihnen gedroht hatte.« Sharon schnaubte.

Gabrielle blieb vor dem Fenster stehen und sah zu ihrem Cabrio hinaus. »Ich sehe schon, das wird noch ein hartes Stück Arbeit für Richard.« Vorträge waren da wohl nur ein Tropfen auf dem heißen Stein, aber das behielt sie wohlweislich für sich. Alter Aberglaube hielt sich oft hartnäckig. Nicht selten kam man dagegen weder mit gesundem Menschenverstand noch mit schlagkräftigen Argumenten an.

»Okay, genug von diesem Fluch. Kommen wir zum Acht-hundert-Pfund-Gorilla, wie es im amerikanischen Polit-slang so schön heißt«, sagte Sharon.

Gabrielle hob fragend eine Augenbraue, obwohl sie bereits ahnte, worauf ihre Freundin anspielte, doch sie wollte erst ganz sichergehen, ehe sie womöglich voreilige Schlüsse zog. »Und der wäre?«

»Na, Derek Corwin natürlich. Ich weiß, dass das Wiedersehen mit ihm nicht einfach für dich werden wird.«

Gabrielle grinste. »Tja, wenn er inzwischen achthundert Pfund wiegt, besteht wohl keine Gefahr, dass ich ihn noch so attraktiv wie früher finde.«

»Sehr witzig.«

»Ja, nicht?« Gabrielle zuckte die Achseln und schwieg.

Sharon verzog das Gesicht. »Okay, ich verstehe schon, du willst heute nicht über Derek reden. Dann fahren wir jetzt eben zur Bücherei; ich habe gestern nämlich mein Handy dort vergessen. Und danach gehen wir shoppen. Es gibt hier in der Nähe ein Einkaufszentrum, das dir gefallen wird. Bist du dabei?«

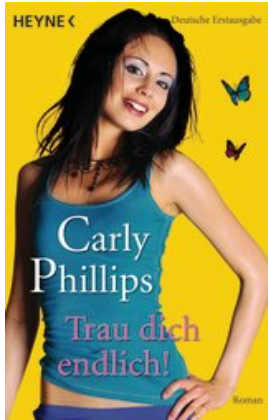
Gabrielle nickte. »Klingt gut.«

Im Augenblick war ihr alles recht, solange es nichts mit Derek zu tun hatte.

Sie war inzwischen eine wahre Meisterin des Themenwechsels. Wann immer ihr Sharon mit Tratsch und Klatsch über Derek kam, schnitt Gabrielle einfach ein neues Thema an. Sharon hatte es trotzdem immer wieder geschafft, ihr von sämtlichen einschneidenden Veränderungen in Dereks Leben zu berichten – von der baldigen Heirat bis hin zu seiner Scheidung vor zwei Jahren. Damit hatte sie jedes Mal

wieder Salz in alte Wunden gestreut, und irgendwann hatte sich Gabrielle eingestehen müssen, dass diese Wunden nie richtig verheilt waren.

Dabei hatte sie alles darangesetzt, Derek zu vergessen. Mit wenig Erfolg. Deshalb war es an der Zeit, sich der Vergangenheit zu stellen, damit sie endlich ein neues Kapitel in ihrem Leben aufschlagen konnte.



Carly Phillips

Trau dich endlich!

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 384 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-58046-6

Heyne

Erscheinungstermin: April 2009

Der große Auftakt zur neuen Serie der Bestsellerautorin

Kein Mensch glaubt heutzutage noch an Flüche! Das dachte Gabrielle zumindest, bis sie von ihrer großen Liebe Derek sitzen gelassen wurde. Und das aus Angst vor einem alten Familienzauber. Was für ein Unsinn! Als Gabrielle ihren Ex-Lover nach einigen Jahren wieder trifft, lässt sie sich erneut auf eine heiße Affäre mit ihm ein. Aber ist Derek diesmal bereit, zu seiner Liebe zu stehen?



[Der Titel im Katalog](#)